

# Gladiator

## Ein Halbdämon und das Imperium

Von Hotepneith

### Kapitel 19: Dämonenjäger

Miroku stand an Bord des imperialen Schnellseglers und blickte auf das weite, blaue Meer hinaus. Er war schon zuvor einmal auf einem Schiff hier gefahren, aber da war er unten angekettet gewesen, ein Sklave, nicht wie jetzt ein geachteter Mitarbeiter der Dämonenjäger. Sie hatten den Auftrag des Imperators erhalten, ein Dorf im Südosten, auf der anderen Seite des großen Meeres, vor primitiven Dämonen zu bewahren, die dieses tyrannisierten, und waren unverzüglich aufgebrochen.

Er wandte den Kopf, da er bemerkte, dass sich jemand näherte: „Sango...“ Er war erfreut, dass sie zu ihm kam, anscheinend nur um sich mit ihm zu unterhalten.

Seine ehemalige Besitzerin nickte: „Du betrachtetest das Meer?“

„Ja. Ich habe es noch nie gesehen.“

„Es ist wunderschön, nicht wahr?“ Sie war schon öfter über das Meer gefahren und mochte den Anblick noch immer, auch, wenn sie schon einige Stürme miterlebt hatte.

„Ja. Es wirkt so unendlich. – Weißt du, wie viele Tage sind es noch sind?“

„Bis wir das Schiff in Maimai verlassen ungefähr drei Tage. Und dann noch zu Fuß in die Berge, sagen wir noch einmal zwei.“

„Hoffentlich geht es den Menschen dort noch gut. Immerhin benötigte ihr Bote in die Hauptstadt auch über eine Woche.“

„Ja. Die schnelle Nachrichtenübermittlung ist ein Problem im Imperium. Soweit ich weiß, ist der Imperator dabei etwas einzurichten, das mit Lichtzeichen zu tun hat, aber das geht nur auf dem Landweg. Hier auf dem großen Meer....wie sollte das funktionieren.“

Er lächelte etwas: „Ich muss wieder einmal bewundern, wie gut du dich im Imperium auskennst.“

„Danke. Aber da habe ich eben gelernt. Ich bin die Tochter des Anführers der Dämonenjäger und lebe schon immer in der Hauptstadt. In den Provinzen bekommst man sicher nicht so viel mit.“

„Das stimmt. Ich muss zugeben, dass ich zuhause nur Gerüchte vom Imperium hörte, dass es den mächtigen Imperator gäbe - aber das ist so weit weg. Der eigene Fürst war näher und damit wichtiger.“ Und den hatte er durch die kleine Liebelei mit dessen Frau gründlich verärgert.

Sango sah prompt fragend zu ihm auf: „Vermisst du dein Zuhause?“

„Manchmal“, gab er zu: „Aber nicht sehr. Ich hatte ja keine Familie mehr und zog als Wandermönch durch die Gegend. Und das Leben als Dämonenjäger ist auch sehr interessant.“ Seine Hand glitt seitwärts.

Aus mittlerweile jahrelanger Erfahrung wich sie geschickt aus: „Miroku!“ seufzte sie nur: „Du verlässt dich darauf, dass ich meinen Bumerang unter Deck habe!“

„Ich kann einfach nicht anders. Tut mir Leid. Da macht sich meine Hand einfach immer selbstständig.“

Sie schüttelte den Kopf. Das stimmte wohl, aber dennoch hatte sie sich noch immer nicht daran gewöhnt.

Er sah ihr in die Augen. Aber er wusste, wenn er auch nur wieder einmal darauf anspielte, wie viel sie ihm bedeutete, würde sie abwehren. Sie hielt das für reine Schmeichelei, aus Dankbarkeit darüber entstanden freigelassen worden zu sein. So schwieg er, aber er hatte sich vorgenommen bei jedem Auftrag des Imperators, den sie gemeinsam bewältigen würden, auf sie aufzupassen, sie zu beschützen, wenn es sein musste mit seinem eigenen Leben. Selbstverständlich ohne dass sie es bemerkte, denn Sango war nicht ohne Grund die venatrix, die beste Jägerin des Imperiums, und besaß ihren Stolz. Durchaus zwei Gründe, warum er sie so gern hatte.

Ein Dämonenjäger kam zu den beiden: „Venatrix, Miroku, der Prätor hat mit Hilfe des Boten eine Karte des Dorfes gezeichnet und möchte die Einsatzbesprechung durchführen.“

„Natürlich“, sagte Sango: „Komm, Miroku. Dann sehen wir einmal, wie wir das Dorf beschützen können. Vater hat gewiss schon einen Plan.“

Das stimmte und als die Eingreiftruppe bei ihm saß, erklärte der Prätor: „Das Dorf liegt mitten in den Bergen. Das ist zum einen schlecht, da die Menschen nicht vor den angreifenden Dämonen fliehen können, nun, nur in die Richtung talabwärts, zum anderen können wir uns das Gelände zu Nutze machen. Seht her. Hier ist das Dorf, aus dieser Gegend in den Bergen kommen die primitiven Dämonen. Es dürfte sich um einen Talkessel handeln, der bei den Menschen der Gegend „Teufelskessel“ heißt. Wir werden wie folgt vorgehen...“

Miroku hörte, wie immer bei diesen Besprechungen, sehr aufmerksam zu, um nicht nur seine eigenen Anweisungen sondern auch die für Sango zu wissen, so ein Auge auf sie haben zu können. Umso überraschter und erfreuter war er, als er diesmal gemeinsam mit ihr eingeteilt wurde.

„Ihr beide, Sango und Miroku, bleibt hier am Talbeginn, während wir vorrücken, um die Dämonen aufzuscheuchen und zu töten. – Sieh nicht so enttäuscht drein, Tochter.“ „Ich bitte um Vergebung, Vater“, beteuerte Sango eilig. Es ziemte sich nicht, den Prätor zu kritisieren.

„Du hast etwas nicht verstanden. – Wenn die Dämonen uns zu früh bemerken, werden sie entweder uns angreifen, was zu einem heftigen Kampf führen dürfte, oder aber, sie versuchen aus dem Tal auszubrechen und erneut das Dorf anzugreifen. Falls das geschieht, seid ihr beide zunächst einmal auf euch allein gestellt. Ihr zwei müsst sie in diesem Fall solange aufhalten, bis wir anderen wieder dort sind. Ich zweifle nicht an deinen Fähigkeiten, Sango. Eher im Gegenteil.“

„Danke für die Erklärung.“ Sie sah zu Boden, ein wenig peinlich berührt, so vor allen kritisiert zu werden. Aber sie hatte es provoziert. Und immerhin konnte sie sicher sein, dass Miroku mit ihr Stand halten würde. Sie kannte inzwischen nur zu gut seine Kampffähigkeiten und hatte nie bereut, dass sie ihn vor fast vier Jahren gekauft hatte. Und auch nicht, dass sie ihn freigelassen hatte. Obwohl er gern mit jedem weiblichen Wesen flirtete und noch lieber hinterher sah – er war ein zuverlässiger Mitarbeiter und ein fähiger Dämonenjäger. Überdies hatte er durchaus nette Seiten...Sie konzentrierte sich eilig wieder auf den Vortrag.

„Merkt euch alle den Aufbau des Tales gut. Wir werden sicher schnell sein müssen. – Der Kapitän sagte mir, dass wir bei dem günstigen Wind wohl bereits in zwei Tagen am Abend in Maimai anlegen können. Wir werden uns nicht in der Stadt aufhalten, sondern unverzüglich noch im Dunkeln zu den Bergen aufbrechen, um Zeit zu sparen. Wenn wir nach der Jagd wieder zurück sind, könnt ihr euch gern kurz in Maimai umsehen, ehe wir wieder zurückfahren. Die Stadt ist ein berühmter Handelshafen.“

So saßen Sango und Miroku nur sieben Tage nach dieser Einsatzbesprechung in einer Hafenschenke in Maimai. Das Schiff sollte am nächsten Morgen ablegen und sie hatten wie fast alle die Gelegenheit genutzt, sich eine der berühmtesten Handelsstädte des Imperiums anzusehen. Aus allen Enden der bekannten Welt waren hier Dämonen, Menschen und Waren zu bestaunen.

Sango schüttelte etwas den Kopf. Sie hatten sich mehr instinktiv in eine Nische zurückgezogen. Nicht, weil sie die traute Zweisamkeit suchten, sondern weil es eine Regel der Dämonenjäger war möglichst unauffällig zu bleiben. Die venatrix trug daher auch, wie schon bei dem Stadtbummel am Nachmittag, ein Kleid, nicht den gewöhnlichen Jägeranzug, und war unbewaffnet. Ein Mönch, selbst aus dem entfernten Osten, fiel dagegen in dieser quirligen Stadt nicht auf.

Miroku folgte ihrem Blick und erkannte bewaffnete Krieger, drei Männer und zwei Frauen, die durch die volle Schenke schritten. Alle wichen ihnen aus – selbst Dämonen so deutlich bemüht, dass er zu seiner Begleiterin sah.

„Solche Dämonen traf ich noch nie“, murmelte er.

„Weil es keine sind“, gab sie leise zurück: „Das sind Drachen in ihrer Menschenform. Was tun die denn hier?“

„Handeln?“

„Denkbar.“ Aber sie klang eher zweifelnd.

So fragte er: „Was meinst du?“

„Drachen leben in Stammesverbänden im Westen von hier, also auch südlich des Meeres. Dort sind riesige Einöden, Steppen und Wüsten. Sie leben mehr für sich und niemand besucht sie auch gern. Nun ja, es ist lebensgefährlich, denn sie neigen zu recht...grobe Umgangsformen. Dass sie in so einer Handelsstadt auftauchen und dann gleich zu fünft ist ungewöhnlich. Normalerweise vermeiden sie andere Dämonen, zumindest seit dem Krieg des Imperators vor ungefähr hundert Jahren.“

„Er hat sie besiegt?“ Eine fast überflüssige Frage. Das Imperium war noch nie so groß gewesen wie heute.

„Ja. – Der Handel weiter nach Süden war nicht mehr möglich, als sie sich darauf verlegten, die Handelskarawanen zu überfallen und die Menschen und Dämonen dabei zu töten. Zuvor hatten sie stets nur Tribut verlangt. Seither war wohl auch Ruhe.“

„Dann müssen sie jetzt die Waren kaufen, die sie benötigen. Darum sind sie wohl auch hier.“ Er rutschte etwas herum, um den fünf Drachen einen Blick nachzuwerfen, und zog seinen Stuhl hastig wieder zurück. „Sie setzen sich jedenfalls dort hinten an einen Tisch.“

„Haben ihn andere schleunigst geräumt, als sie sich näherten, oder? Wie gesagt, Drachen haben einen recht groben Umgangston. Natürlich, wenn sie hier eine Schlägerei oder Schlimmeres anfangen, würden die Militärbehörden sie verhaften und vor Gericht stellen, aber das hilft dem Opfer nichts mehr....“

„Nein, sie haben sich zu einigen menschlichen Männern an den Tisch gesetzt. Auch fünf Stück, auch bewaffnet,“ berichtete er sachlich.

Die venatrix starrte jetzt ihren Freigelassenen an: „Also, das wird ja immer seltsamer. Ich hörte andauernd, Menschen seien für Drachen nur potentielle Nahrungsmittel. – Tauschen wir doch mal die Plätze, damit ich mir das ansehen kann.“

Miroku gehorchte, dabei die Gelegenheit nicht verstreichen lassend einmal rasch über das Hinterteil seiner Begleiterin zu fahren. Sie sagte nicht einmal etwas dazu, geschweige denn, dass sie ihm wie gewöhnlich eine Ohrfeige gab, was ihm verriet, dass sie tatsächlich wegen dieser Ungewöhnlichkeit aufgeregt war. Er selbst kannte keine Drachen dieser Art. Weit im Osten, seiner Heimat, waren sie nie in Menschenform sondern immer schlangenähnliche Wesen, die meist Menschen aus dem Weg gingen, eher noch ihnen halfen. So setzte er sich nur hin und betrachtete die venatrix.

Sango rutschte ein wenig und warf einen raschen Blick hinüber. Da sie dabei den Augen eines der Drachen begegnete, tat sie eilig so, als ob sie den Wirt suchte und winkte diesem: „Wir möchten dann zahlen.“

„Was hast du vor?“ erkundigte sich Miroku leise.

Sie beugte sich vor, um gedämpft zu antworten: „Sie sitzen an der Außenwand. Da ist ein Fenster. Und ich möchte wissen, worüber sich diese ungewöhnliche Gesellschaft unterhält.“

„Wenn du einfach rein siehst, werden sie misstrauisch. Falls es sich tatsächlich um etwas Verbotenes handeln sollte.“

„Wovon ich fast überzeugt bin. Drachen und Menschen, alle bewaffnet.... Und alle sehr aufmerksam. Immer wieder wirft einer einen Blick durch die Schenke, ob sie nicht beobachtet werden. Nein, die Menschen haben kein reines Gewissen, glaube mir. Und Drachen können es gar nicht haben.“

Miroku hob die Augenbrauen: „Hast du Vorurteile gegen Drachen?“

Sie zuckte die Schultern: „Ich kenne die Geschichte des Imperiums und damit den Drachenkrieg von hundert Jahren. Gibt es in deiner Heimat keine Drachen?“

„Nicht solche, also nicht in Menschenform. Sie leben in der Wildnis und man bekommt sie so gut wie nie zu Gesicht. Manche leben in Seen oder so, aber auch diese tun Menschen nichts.“ Meistens.

„Dann ist das ja gut. – Ah, Wirt. Die beiden Becher.“

„Einen denar.“

Sango reichte ihm die Münze: „Das sind doch Drachen?“ erkundigte sie sich leise in aufgeregtem Ton, das neugierige Mädchen spielend. „Ich habe noch nie welche gesehen.“

„Starr sie lieber nicht an, Fräulein. Hier waren noch nie welche und mir wäre es lieb, wenn hier auch nichts passiert...“ Er ging eilig nach hinten, um die ungewöhnlichen Besucher zu bedienen.

Die venatrix nickte etwas, da sie ihren Verdacht bestätigt sah. Drachen waren selbst in dieser Stadt ein bizarrer Anblick. Also konnte es sich kaum um regelmäßige Einkäufe handeln, die die Stämme durchführten: „Gehen wir.“

Miroku folgte ihr, dabei noch einmal einen raschen Blick zurückwerfend. Ihn interessierten dabei mehr die menschlichen Männer. Wenn er das richtig erkannte, waren sie alle bewaffnet – und er hätte wetten mögen, dass sie mit ihren Schwertern auch umgehen konnten. Sango hatte Recht. Das war ein apartes Treffen – und die Dämonenjäger hatten durchaus die Anweisung des Imperators Ungewöhnlichem nachzugehen.

Vor der Tür meinte er leise: „Sango, auch auf die Gefahr hin von dir missverstanden zu werden....Wenn einer von denen zum Fenster sieht und dich dort sieht...Er könnte

misstrauisch werden. Wir sollten besser so tun, als ob wir ein Liebespaar wären. Wenn wir eng umschlungen stehen, kannst du über meine Schulter gucken....na ja...daran vorbei... und es wirkt dann harmloser.“

„Solange du deine Hände von meinem Hinterteil lässt....“

Er hob diese: „Versprochen. Es ist wirklich nur wegen der Unauffälligkeit.“

Sie wusste, dass er Recht hatte und so trat sie näher zu ihm, legte den Arm um seinen Rücken: „Dann komm.“

Er erwiderte die Umarmung, sich dabei sorgfältig davor hütend seine wahren Gefühle zu zeigen. Nur, wenn sie ihn für einen nüchternen, professionellen Jäger hielt, würde sie ihm weiterhin erlauben, so nahe mit ihr umzugehen. Nein, er durfte ihr nie zeigen wie sehr er sie liebte.

Ein eng umschlungenes Paar in einer dunklen Seitenstrasse war in der Tat kein ungewöhnlicher Anblick, zumal hier am Hafen, und so warfen die Vorbeigehenden ihnen kaum einen und schon gar keinen zweiten Blick zu. Sango spähte an der Schulter des Mönchs vorbei und bemühte sich, die wenigen Worte, die sie aus dem allgemeinen Stimmengewirr der Schenke deuten konnte, zuzuordnen. Aber das erwies sich als schwierig.

„Wir müssen näher heran“, flüsterte sie.

Statt einer Antwort zog Miroku sie mit sich, als er rückwärts ging, bis er an der Wand des Hauses lehnte, nur einen Meter neben dem Fenster. Sie wechselte auf seine andere Seite. So konnte sie an seinem Arm vorbei einen Menschen der seltsamen Gruppe sehen. Er war von diesen Fünfen der seltsamste, das gab sie zu, und schien einige Metallteile an sich zu haben. Groß und breit hätte er fast für zwei Männer gereicht. Er schwieg leider. Ein anderer Mann direkt neben ihm schien eher wie eine Frau angezogen. Was waren das nur für seltsame Kerle? Dazu trafen sie sich mit Drachen. Nein, das war eindeutig eigenartig.

Sie musste es bei dem gesamten Gerede, das aus dem Fenster drang, mehr von den Lippen ablesen, aber sie verstand, wie der weibliche Mann – oder war das gar eine verkleidete Frau? – fragte: „Wie lange müssen wir eigentlich hier noch in der Stadt bleiben?“

„Auch uns wäre es lieber Ruhm zu ernten.“ Der Satz klang von einem für sie unsichtbaren Sprecher in dem metallischen Akzent der Drachen.

Ruhm ernten? Sango wurde nur noch alarmierter. Soweit sie über dieses Volk Bescheid wusste, ernteten die Ruhm nur in Kriegen oder Raubzügen.

„Ja, hoffentlich bald...“ Der junge Mann lächelte fast entzückt: „Sobald Naraku uns endlich die Leine los gibt...“

„Still, Jakotsu!“ befahl jemand anderer, den sie ebenfalls nicht sehen konnte.

Naraku!

Sango fuhr so zusammen, dass es Miroku spürte und sie eilig fester an sich zog: „Was...?“ flüsterte er in ihr Ohr.

Die venatrix macht sich los und winkte ihm, um aus der Hörweite des Fensters zu kommen: „Hör zu“, wisperte sie aufgeregt: „Diese Menschenmänner arbeiten für Naraku!“

„Der ehemalige Senator? Aber die Drachen..?“

„Ja, eben. Ein Hochverräter und Drachen und Bewaffnete!“

„Das müssen wir melden!“

„Ja. Und weitere Informationen besorgen.“

„Wieder ans Fenster?“

„Ich fürchte, dass sie kaum ihre ganzen Pläne besprechen. Der Name war schon ein großer Zufall. – Wenn sie gehen, folgst du den Menschen, ich den Drachen. Sobald wir wissen, wo sie jeweils wohnen, kehren wir zum Schiff zurück, ohne auf den anderen zu warten. Vater muss Bescheid wissen und es dem Imperator melden. – Und sei vorsichtig. Ich meine, Naraku wollte Souta und Kagome umbringen lassen und es ...“

„Ich weiß. Du aber auch. Drachen sind sicher nicht begeistert über Spione.“

Aber das war auch Sango bewusst. So meinte sie nur: „Viel Glück“, ehe sie sich umdrehte und die Seitenstrasse verließ, um gegenüber der Schenke auf ihre Zielpersonen zu warten.

Miroku war klar, dass sie nun besser nicht zusammen gesehen werden sollten. So blieb er in der Gasse, nur um die Ecke blickend, damit ihm die menschlichen Krieger nicht entgehen konnten.

Der Anführer der Dämonenjäger vernahm den Bericht der beiden mit alles anderer als großer Freude, als sie ihn eine Stunde später auf dem Schiff aufsuchten.

„Vielleicht sollten wir den hiesigen Statthalter informieren, damit er diese zehn Krieger festsetzt, Prätor“, schlug Miroku vor. Er war erleichtert gewesen, als Sango fast gleichzeitig mit ihm zum Schiff zurückkehrte, ohne es freilich zu zeigen.

„Natürlich auch parallel Nachricht an den Imperator schicken“, ergänzte die Venatrix. Sangos Vater setzte sich langsam. „Der Statthalter würde die Zehn verhaften lassen, ja. Und man könnte sie befragen, wo sich Naraku verborgen hält und was seine Pläne sind. Nur: er hat wohl nicht einmal seinen Töchtern gesagt, wohin er fliehen will. Ich vermute schwer, dass er gegenüber seinen Untergebenen auch nicht redseliger ist. Die Verhaftung würde ihm nur zeigen, dass man ihm auf die Spur gekommen ist. Und wer weiß schon, was er dann tut. Womöglich verschwindet er erneut irgendwohin. Das Imperium ist groß und es war ein reiner Zufall, dass dieser Name genau in diesem Moment fiel. Andererseits scheint er mit Drachen zusammenzuarbeiten und das könnte bedeuten, dass diese einen Aufstand gegen das Imperium planen. Ein Bote muss den Imperator verständigen. Und wir, also alle Dämonenjäger, bleiben hier und versuchen diese Bande möglichst unauffällig zu überwachen, um herauszufinden, wo sich der ehemalige Senator verborgen hält, bis wir weiteren Befehl erhalten.“

„Verzeih, Vater, aber ein Bote zum Imperator benötigt sicher vier, eher fünf, Tage, selbst mit diesem Schnellsegler. Und so, wie der eine das sagte, wird ihnen bald Befehl gegeben die Stadt zu verlassen.“

„Der Imperator, Ruhm und Ehre sei ihm, muss es erfahren.“

„Ja. Aber wenn ich einen Vorschlag machen darf: ich habe noch meine Brieftaube, mit der ich Kohaku versprach, ihm zu sagen, wenn wir nach Hause fahren.“

„Eine Brieftaube, ja. Sie benötigt nur zwei Tage.“ Der Anführer der Dämonenjäger nickte: „Das ist eine gute Idee, meine Tochter. Kohaku arbeitet ja bei Inuyasha. Und der zweite Sohn des Imperators wird seinem Vater doch Bescheid geben können. Gut. Schreib so klein und so viel du kannst auf den Zettel, dann sende die Taube. – Miroku, sobald die anderen an Bord kommen, informiere sie darüber, dass wir eine Besprechung abhalten, wenn alle zurück sind. Ich werde dem Kapitän sagen, dass wir einstweilen noch nicht abfahren.“

Der Mönch nickte, wagte aber den Einwand: „Wird es niemandem auffallen, wenn die Jäger ihre Pläne ändern?“

Der Prätor bedachte dieses Bedenken: „Das ist wahr“, gab er dann zu: „Ich werde mit dem Kapitän sprechen, ob es einen anderen Hafen in der Nähe gibt, von dem aus wir uns unauffällig und in Zivil wieder in Maimai zerstreuen können um zu beobachten.“

Soweit ich hörte, ist dieser Naraku nicht zu unterschätzen. Und Drachen sowieso nie.“ Das war ohnehin der Punkt, der ihm am meisten Kopfzerbrechen bereitete. Seine Tochter hatte vollkommen Recht: Drachen in einer Stadt waren ein ungewöhnlicher Anblick, wenn sie sie nicht gerade erobert hatten. Und sie war sehr aufmerksam gewesen. Hoffentlich würde dies dem Imperator nützlich sein. Denn die Dämonenjäger dienten ihm treu, auch, wenn auch er ein Dämon war. Aber nicht nur ihnen war zu bewusst, dass der lange Frieden für die Menschen im Imperium sein Verdienst war.

\*\*\*

Manchmal hängt das Schicksal eines großen Reiches an einem kleinen Zufall. Es ist gut, fähige Mitarbeiter und Freunde zu haben, jetzt müsste nur noch das timing stimmen, denn bereits im nächsten Kapitel führt Ryuukossei seinen ersten mörderischen Schlag: Drachenkrieg

bye

hotep